

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

48. Jahrgang.

Nr. 121.

Neuenbürg, Samstag den 2. August

1890.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

K. Amtsgericht Neuenbürg.

Der gegen **Wilhelmine Seyfried**, Dienstmagd aus Calmbach, am 11. November 1889 erlassene Steckbrief wird

erneuert.

Den 31. Juli 1890.

Amtsrichter
Weber.

Revier Schwann.

Schlagraum-Verkauf.

Am Montag den 4. August vom Scheidholz der Hut Schwann: geschätzt zu 1200 ausgeprägelter Nadelholzwellen, ferner 293 gebundene, erlene Wellen vom Enzthalweg. Zusammenkunft zum Vorzeigen morgens 8 Uhr am Rothenbächle bei den Schluchten, Verkauf um 10 Uhr bei der Kaiserhütte.

Revier Enzklösterle.

Nadelholz-Stammholz-Verkauf.

Am Freitag den 8. August vormittags 10 Uhr im Waldhorn zu Enzklösterle, Scheidholz aus den Distrikten I. Wanne, II. Schöngorn, III. Dietersberg, IV. Hirschlopf, V. Süßerlopf und VI. Langehardt: 2165 St. Langholz I. bis V. Kl. mit 1914 Fm., 1168 „ Sägholz I. bis III. Kl. mit 962 Fm.

Bieselsberg.

Pflaster-Arbeit.

Am Montag den 4. August d. J. mittags 1 Uhr werden auf hiesigem Rathaus ca. 100 qm Pflaster (Kandlung) im Abstreich vergeben, wozu tüchtige Pflasterer eingeladen sind. Den 31. Juli 1890.

Schultheißenamt.
Stephan.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

2 Viertel Dinkel

verkauft

Schuhmacher Wagner.

Neuenbürg.

Ein Stück Gerste samt Klee

verkauft billigst

G. Knobel, Buchbinder.

Calw.

Rechtsanwalt Schoffer

dahier wohnt im **Gasthaus zum „Hirsch“** und wird auch während der Gerichtsferien daselbst zu sprechen sein.

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

== Gegründet 1828. ==

Nach dem Bericht über das 61. Geschäftsjahre waren ult. 1889 bei der Gesellschaft versichert:

40 567 Personen mit einem Kapitale von . . . M 146 425 767.10 S
und M 173 229.62 S jährlicher Rente.

Das Gewährleistungskapital betrug ult. 1889 . . . M 39 951 875.65 S

Seit Gründung der Gesellschaft wurden bis ult. 1889 für
19 275 Sterbefälle gezahlt M 57 119 868.86 S

Die Gesellschaft schließt Lebens-, Aussteuer-, Sparkassen- und Renten-Versicherungen zu festen und billigen Prämien, ohne Nachschuß-Verbindlichkeit für die Versicherten.

Jeder, der bei der Gesellschaft nach der Tabelle 1d—5 versichert, nimmt am Geschäftsgewinne Teil, ohne deshalb, wie bei den anderen Gesellschaften, eine höhere Prämie zahlen zu müssen. Der Vorteil, den die Gesellschaft bietet, besteht also in den, von vornherein äußerst niedrig bemessenen Prämien, sowie darin, daß die Versicherten trotzdem 75 Prozent des ganzen Geschäftsgewinnes erhalten. Der Gewinnanteil für jede einzelne Versicherung ist ein von 4 zu 4 Jahren steigender, und zu dem Vorteil der von Anfang an möglichst niedrigen Prämien tritt noch der, daß diese niedrigen Prämien sich mit der Dauer der einzelnen Versicherung stetig ermäßigen. Dieser Gewinnanteil, welcher am Schlusse des je 4. Jahres ausbezahlt wird, betrug bisher durchschnittlich:

für die erste 4jährige Verteilungsperiode:	16,73	Prozent einer Jahresprämie
„ „ zweite „ „	37,65	„ „ „
„ „ dritte „ „	50,38	„ „ „
„ „ vierte „ „	60,10	„ „ „

Jede gewünschte Auskunft wird kostenfrei von der Gesellschaft und ihren aller Orten bestellten Vertretern erteilt.

In Stuttgart von dem Generalagenten für Württemberg und Hohenzollern
Nich. Wittroff,

In Neuenbürg von Uhrmacher **Chr. Höhn,**
„ Höfen von Schreinermeister **Fr. Waisbacher,**
„ Calmbach von Zimmermeister **Chr. Kübler,**
„ Wildbad von Lehrer **Ferd. Munn.**

Neuenbürg.

Einen

Einspänner-Pritschenwagen

und einen

Zweispänner-Leiterwagen

hat zu verkaufen

Bierbrauer Holzapsel.

Neuenbürg.

Ein ordentliches

Laufmädchen

sucht

Frau Uhrmacher Höhn.

Ottenhausen.

600 bis 700

Fahndauben

von ca. 70 bis 80 cm lang, werden zu kaufen gesucht von

Chr. Sadmann, Küfer
zum Bären.

Neuenbürg.

Beleidigungs-Zurücknahme.

Die über die Familie des Martin Kainer, Senfenschmieds hier gemachten beleidigenden Äußerungen nehme ich als unwahr zurück.
Jacob Mahler Wtw.



Kronik.

Deutschland.

Wochenschau.

Nachdem seit Wochen Frankreich mit seiner tunesischen Frage Italien beunruhigt hatte und England dazu gedrängt hatte für die Rechte Italiens auf Nordafrika einzutreten, ist nunmehr Rußland in den Vordergrund getreten und hat die alte orientalische Frage wieder auf's Tapet gebracht. Herr v. Giers benutzte die mazedonische Bischofsfrage, um Bulgarien etwas am Zeuge zu flicken; man fühlt in St. Petersburg recht wohl, daß die Anerkennung Bulgariens sich auf die Dauer nicht verweigern lassen wird und so richtet man sich bei Zeiten darauf ein.

Obwohl nun bereits ersichtlich ist, daß Rußland die bulgarischen Dinge vorwärts treibt, so ist es doch der Diplomatie der Großmächte gelungen, den Konflikt zwischen Rußland und Oesterreich zu vermeiden und es hat allen Anschein, daß das gebesserte Verhältnis der Kaiserreiche an der Newa und an der Donau erhalten bleiben wird trotz aller Unterstützung, die man in Wien dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien zuteil werden läßt.

Es hieß sogar, der Erzherzog Karl Ludwig solle nach Petersburg reisen, ja sogar, daß Alexander von Battenberg durch einen Hofbesuch sich mit Alexander III. ausöhnen wolle, aber beide Gerüchte werden als Hochkommer-Enten bezeichnet.

Da ist es natürlich, daß im Lande der Tatarenbotschafter die schon viel besprochene Reise Wilhelm II. zu den russischen Manövern abermals neuen Staub aufwirbelt. Hatte doch schon vorher — ganz zufällig, wie es hieß — über Hamburg das Gerücht von einer neuen besonderen Annäherung Deutschlands an Rußland den Weg in die Presse gefunden und abermals den Zwecken, in Wien zu verstimmen nicht verfehlt. Es bleibt in Wien die hochfeudale und ultramontane Hofgesellschaft mißtrauisch gegen Preußen und so fest begründet nach 1866 die Allianz dasteht, jenen Wiener Kreisen traut man auch in Italien nicht. Es heißt von ihr noch immer:

A bissele Lieb
A bissele Treu
Und a bissele Falschheit
Is allweil dabei!

Wie die Tägl. Rundschau und das Deutsche Montagblatt mitteilen, soll die vielbesprochene Aufhebung des Welfenfonds zu den nächsten gesetzgeberischen Vorschlägen des preußischen Staatsministeriums gehören; es soll der Wunsch des Ministerpräsidenten v. Caprivi sein, den Antrag auf Fortfall des Fonds von einer Denkschrift begleiten zu lassen, worin im Allgemeinen dargelegt wird, welchem Zweck das Kapital diene, wie es verzinst wurde, und welchen Veränderungen der Bestand in den einzelnen Jahren unterlag. Die Verwaltung des Welfenfonds befand und befindet sich in den Händen des Reichskanzlers als des preußischen Ministerpräsidenten, dessen Bestimmungen laut Gesetz der Beurteilung sowohl des Bundtags wie der Oberrechnungskammer sich entzogen. Bei der jetzigen Politik ist nun, wie es heißt, kein Anlaß vorhanden, den

Fond bestehen zu lassen, weil sowohl die Staatspolizei wie die offiziöse Presse nach wesentlich anderen Grundsätzen gehandelt werden, und die Fortdauer der Verwaltung des Kapitals durch den leitenden Minister ist für denselben eine Last geworden, die er von sich abzuwenden bestrebt ist. Aufschlüsse über das bisherige Schicksal des Welfenfonds im Allgemeinen werden an maßgebender Stelle, wie es heißt, für wünschenswert erachtet. Der frühere Reichskanzler hatte in den letzten Jahren seiner Amtsführung den Welfenfond in die Beaufsichtigung des Staatssekretärs des Auswärtigen gestellt, und von diesem wurde der Fonds an den jetzigen Kanzler abgegeben. Die weitere Regelung dieser Angelegenheit nimmt nunmehr der preussische Finanzminister in die Hand, dem die Verwaltung unterstellt worden ist.

Der Reichskanzler Herr v. Caprivi hat eine Denkschrift veröffentlicht, worin er gegenüber den fortgesetzten Angriffen deutscher Blätter, das deutsch-britische Abkommen bezüglich Ostafrikas zu rechtfertigen sucht und wie wir glauben mit Erfolg. Entsprechend der, gleich nach Bekanntwerden des deutsch-englischen Vertrags, an dieser Stelle ausgesprochenen Vermutung war das Hauptmotiv für den deutschen Reichskanzler die Festigung des europäischen Friedens. Wenn der Reichskanzler die Erwägung in den Vordergrund stellt, daß, wenn es auch wegen Ostafrikas nicht wohl zwischen einem Kriege zwischen Deutschland und England gekommen wäre, doch eine nachhaltige Verstimmung beider Völker gegen einander habe beseitigt, bezw. ferngehalten werden müssen und wenn der Reichskanzler den richtigsten Gesichtspunkt, nämlich die Hereinziehung Englands in den europäischen Friedensbund in seiner Denkschrift unberührt läßt, so ist dies durchaus begreiflich, da Herr v. Caprivi aus naheliegenden Gründen den Franzosen und Russen nicht alle seine Karten zeigen will. Im Uebrigen versteht es der Reichskanzler meisterlich den Wert des in deutschem Besitz verbliebenen Teil Ostafrikas als einen sehr bedeutenden nachzuweisen. Die Denkschrift wird hoffentlich weiteren Angriffen auf das deutsch-englische Abkommen in der deutschen Presse ein Ziel setzen.

Wilhelmsshafen, 29. Juli. Der Kaiser hörte gestern den Vortrag des Generalmajors Vogel von Falckenstein in Vertretung des Kriegsministers, sowie den des Admirals Hollmann, empfing heute den Vortrag des Reichskanzlers, wohnte dem Laufe des Kriegsdampfers „Pelikan“ bei und folgte einer Einladung des Seeoffizierkorps. Nachmittags gedenkt der Kaiser den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts entgegenzunehmen. — Der Finanzminister Miquel ist zum Bundesratsbevollmächtigten ernannt worden.

Der Kaiser wird während der schlesischen Manöver den Grafen Moltke besuchen. Es sind bereits Empfangsvorbereitungen eingeleitet.

Der König von Belgien sprach gegenüber dem Minister des Innern den Wunsch aus, Kaiser Wilhelm einen Empfang

zu bereiten, wie er bisher noch keinem Monarchen Europas zu Teil geworden. Die Regierung beschloß, den Kaiser als Gast des belgischen Volkes zu betrachten und sämtliche Kosten des Empfanges zu tragen.

Es ist endlich gelungen, einen der geheimen deutschen Werber für die niederländisch-ostindische Armee zur Strafe zu ziehen. Der Veit Enders von Emmerich wurde des sogen. Seelenverkaufes überführt und von der Duisburger Strafkammer zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus der Bar. Der Stand der Feldfrüchte ist dieses Jahr ein so ausgezeichneteter, wie seit vielen Jahren nicht. Das Stroh wird über mittelmäßig lang und was die Hauptsache ist, die Aehren sind durchweg schwer und versprechen einen sehr guten Ertrag. Aepfel und Birnen giebt es in Menge, auch die Kartoffelernte verspricht heuer gut auszufallen.

Schwabhausen, 26. Juli. Eine Blutvergiftung, durch einen Insektenstich veranlaßt, hat den im besten Mannesalter stehenden Hauptlehrer Spritzer dahingerafft. Derselbe wirkte seit vielen Jahren hier. Sein hohes musikalisches Talent war weithin bekannt. Er hinterläßt eine Wittwe mit 8 Kindern.

Württemberg.

Friedrichshafen, 30. Juli. S. M. der König beabsichtigt in der zweiten Hälfte des Monats August auf ca. 8 bis 10 Tage nach Bebenhausen sich zu begeben und von dort hieher zurückzukehren, um Anfangs oder Mitte Oktober das ganze Hoflager wieder nach Stuttgart zu verlegen. Das Befinden Sr. Majestät ist ein erfreulich gutes. — Seit heute ist die neue Telephonleitung Ulm-Friedrichshafen im Betrieb. Dieselbe funktioniert sehr gut. Die Verständigung mit Stuttgart ist gegenüber dem bisherigen Telephonverkehr ganz erheblich erleichtert, es bedarf nur des gewöhnlichen ruhigen Konversationsstones, um in Stuttgart von dem Hörer leicht verstanden und an der Stimme erkannt zu werden.

Stuttgart, 30. Juli. Heute früh wurde ein neuer Straßenbahnwagen mit Daimler'schem Motor durch Dir. Viplen einer Probe auf verschiedenen Linien unterzogen. Der Motor befindet sich in einem neuen Sommerwagen und zwar in der Mitte. Der Führer kann den Wagen von der einen oder anderen Plattform gleich gut und sicher berühren. Die Maschine nimmt wenig Raum in Anspruch. Die Leistung der Maschine, deren rascherer oder langamerer Gang vollkommen in der Hand des Führers liegt, hat vorzüglich gute Seiten gezeigt.

Am Dienstag wurde in Baihingen aus der Enz ein Leichnam eines etwa 30jährigen Mannes gezogen. Derselbe wurde als der des Mehgers Christian Dillmann von Pforzheim festgestellt.

Altensteig, 27. Juli. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, fand heute hier das 5. Kriegerfest des oberen Nagoldtales statt, wozu etwa 9 Vereine der Umgebung sowie viele sonstige Festgäste erschienen waren. Der Vorstand des Kriegervereins, Buchbindermeister Schuller, begrüßte die Gäste, Lehrer Schittenhelm hielt die Fest-

rebe, Sekretär Kielwein aus Stuttgart überbrachte Grüße vom Präsidium des württemb. Kriegerbundes.

Teinach, W. Calw, 25. Juli. Heute wurde unser altherkömmliches Jakobi-fest mit Efelswettrennen, Wassertragen, Kletterbaum, Sachhüpfen und dem seinem Ursprunge nach rätselhaften Hahnentanz unter ziemlichem Zulaufe von nah und fern gefeiert. — Unser Kurtheater findet so wohlverdienten Beifall, daß eine weitere Reihe von Vorstellungen zu Stande gekommen ist. — Am kommenden Dienstag soll die Eröffnung der Fernsprechstelle mit dem oberen Walde (Neuweiler) dahier erfolgen.

Vom Lande, 23. Juli. Vielfach wird geglaubt, die Düngung der Obstbäume habe im Frühling oder Herbst zu geschehen. Allein das ist nicht so, vielmehr ist jetzt nach der Heuernte die rechte Zeit der Düngung, da jetzt der Fruchtansatz fürs nächste Jahr sich entwickelt und durch die Düngung begünstigt wird. Andererseits kommt solche auch noch den auf den Bäumen sich befindlichen heurigen Früchten zu gute, weshalb kein Obstbaumbesitzer diese so wichtige Arbeit veräume.

Am 1. August wird, wie wir vernehmen, von vier Herren des statistischen Landesamtes und dem Hrn. Prof. Hammer vom K. Polytechnikum eine größere Exkursion zur Vermessung des Schwarzwaldes vorgenommen werden. Dieselbe, von Althengstett ausgehend, wird voraussichtlich bis 1. Oktober dauern.

A u s l a n d.

St. Etienne, 30. Juli. Gestern abend fand in den Gruben von Pelissier eine furchtbare Explosion schlagender Wetter statt, gerade als die Nachtschicht in der Grube anlangte. Bisher wurden 10 Arbeiter unverletzt, 35 verwundet herausgeschafft. Die Zahl der Toten wird auf 120 geschätzt.

Paris, 30. Juli. Die Rettungsarbeiten in den Gruben von Pelissier sind beendet. Es wurden gegen 100 Tote und 50 Verwundete geborgen. In den Schächten erfolgte kein Einsturz. Die Ursache der Schlagentzündung wird einer offenen Lampe zugemessen, die in den Werken gefunden wurde. Der Minister der öffentlichen Arbeiten wird sich heute Abend nach St. Etienne begeben. Schiffskapitän Maigret begiebt sich ebenfalls dorthin, um im Auftrage des Präsidenten Carnot die Hilfsmittel zu verteilen.

Ostende, 31. Juli. Der Prinz von Wales trifft hier am Sonntag zur Begrüßung des Kaisers Wilhelm ein.

In Rußland ist ein neues Wucher-gesetz erlassen worden. Wer des Wuchers überführt wird, hat die Strafe der Verbannung nach Sibirien zu gewärtigen.

In Mekka, dem berühmtesten Wallfahrtsort der mohamedanischen Welt, ist die Cholera ausgebrochen. Von 13 Erkrankten sollen 7 gestorben sein, was auf einen bössartigen Charakter der Epidemie schließen ließe. Die türkischen Behörden in Mekka haben alle Vorsichtsmahregeln ergriffen, ob dieselben eine Weiterverbreitung der Seuche hindern werden, wird man ja bald sehen.

Ein Wirbelsturm richtete an den Seen in der Umgegend der Stadt St. Paul in Nordamerika große Verheerungen an. Die Nachrichten von dem Gebiete sind nur dürftig. An die siebenzig Leichen sind von dem See bereits aufgegeben und geborgen worden. Viele Personen werden vermißt, und man befürchtet, daß die Zahl der Opfer mindestens 150 bis 175 erreichen werde.

Buenos Aires, 30. Juli. Die bereits gemeldete Beendigung der Revolution bestätigt sich. Eine allgemeine Amnestie ist verkündet worden; der Kongreß ist zusammengesetzt. Infolge der Unterdrückung der Revolution durch die Regierung haben die Börse und Geschäfte die gewohnte Thätigkeit wieder begonnen.

Miszellen.

Der Schwanenritter.

Roman von E. von Martinez.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Zwei Tage gingen vorüber, ohne daß in dem Zustand Elisabeths eine Veränderung eintrat. Bewegungslos und starr wie eine Leiche lag sie da. Doktor Eltmann zeigte große Teilnahme, kaum daß er sich einige Stunden des Tages von der Kranken entfernte. Seine aufopfernde Sorgfalt wurde endlich am dritten Tage belohnt. Elisabeth öffnete die Augen und rührte die Hände. Kurz nachher richtete sie sich mit Hilfe des Arztes auf und sah erstaunt umher, zugleich bewegte sie die Lippen, als wollte sie sprechen, brachte aber keinen Laut hervor. Erschrocken beugte sich Doktor Eltmann über sie und fragte:

„Können Sie nicht reden?“

Sie schüttelte den Kopf. Annette war darüber ganz entsetzt.

„Mein Gott,“ rief sie, „sie ist stumm!“

Eltmann suchte sie zu beruhigen und als Elisabeth nach einiger Zeit in einen tiefen Schlaf versiel, tröstete er Frau Alsenhorn mit den Worten:

„Ihre Tochter kann die Sprache wieder erhalten, wir wollen es wenigstens hoffen. Wie ich von dem Grafen erfahren, ist eine heftige Gemütsbewegung an ihrem Unfall schuld, wir werden die Leidende beobachten. Bis jetzt scheint sie sich an nichts zu erinnern. Vielleicht kommt die Erinnerung zurück, wenn sie erwacht. Wir müssen auf alle Fälle sie mit der größten Vorsicht behandeln, Niemand als Sie darf das Krankenzimmer betreten.“

Als Elisabeth erwachte, setzte sie sich auf und stützte den Kopf auf die Hand, als dächte sie über etwas nach, dann verlangte sie mittelst Zeichen nach Papier und Bleistift. Als ihr die Mutter beides gereicht, schrieb sie die Worte:

„Warum kann ich nicht sprechen? Was ist mit mir geschehen?“

Annette wußte nicht, welche Antwort sie geben sollte, sie sah fragend nach dem Doktor, der eben hereintrat. Elisabeth deutete wieder auf das Papier zum Zeichen, daß sie Antwort wolle.

„Ich werde Ihnen alles sagen, mein Fräulein, für jetzt aber müssen Sie noch ein wenig ruhen, nachher stehen Sie auf, Sie brauchen das Bett nicht mehr hüten.“

Als er sich dann entfernte, winkte er Frau Alsenhorn, ihm zu folgen.

Versuchen Sie es Ihrer Tochter diejenige Person, welche die Ursache ihres Schreckens war, unvermutet vorzuführen, vielleicht gelingt es uns, auf diese Weise die Lähmung der Zunge zu lösen.

Sie überlegte seinen Rat. Alsenhorn oder sein Weib konnte sie nicht in ihrem Hause sehen, — und Kolenberg, — würde sein Erscheinen nicht zu überraschend und erschreckend auf Elisabeth wirken? Er hatte ihr erzählt, daß Billi zu ihm geflohen sei, sie wäre noch keine zehn Minuten bei ihm gewesen, als Elisabeth und Alsenhorn erschienen wären.

Der frevelhafte Wunsch Annettes sei zwar jetzt erfüllt, denn Alsenhorn habe sich selbst von der Untreue seines Weibes überzeugen können, — aber um welch hohen Preis sei diese sündhafte Rache befriedigt worden!“

Annette betete eben mit einer Inbrunst, wie noch nie in ihrem Leben, daß der Herr ihre Tochter schonen möge, da kam Kolenberg.

„Heute,“ sagte sie, dürfen Sie zu ihr, ich setze meine ganze Hoffnung auf die Nacht, die Sie über mein armes Kind ausüben, gehen Sie hinein, Gott sei mit Ihnen.“

Leise öffnete er die Thür. Elisabeth hatte die Hände im Schoß gefaltet, ihr Auge blickte zum Himmel auf. Er rief ihren Namen und trat rasch auf sie zu.

Sie sprang erschrocken auf und rief laut „Emmerich“ und sank kraftlos in ihren Sessel zurück. Er stürzte auf seine Kniee und lehnte sein Haupt auf ihren Schoß. Aber ihre Hände legten sich nicht segnend über ihn, sondern abwehrend beugte sie sich zurück und bedeckte schauernd ihr Gesicht. Wie mit einem Schlag stand die Szene auf der Terrasse vor ihrer Seele, jetzt wußte sie, daß nicht ein wüstes Phantastiebild sie quälte, sondern daß alles Wahrheit, entsetzliche Wahrheit war. Ein krampfhaftes Zittern schüttelte ihre Glieder, schwere Thränen fielen durch ihre Finger auf sein Haupt.

„Höre mich,“ flehte er, „und richte mich nicht zu streng, es war auf Befehl Deiner Mutter. Die Beweise der Untreue von Alsenhorns Frau war der Preis, um den ich Dich erringen sollte.“

Sie ließ die Hände sinken und rief: „Was sagst Du! Ein Spiel das Ganze! Ein Betrug an dem Herzen eines Weibes, — des Weibes meines Vaters, — und das wagst Du mir zu sagen, — o mein Gott, und ich lebe noch! Pfui, mir graut, — geh hinweg und berühre mich nicht. Du hast mir mehr als das Licht der Augen genommen, Du hast mir das heilige Ideal der Seele zertrümmert. Du warst mein Glaube, Du warst mein Gott.“

Und alles, alles ist nun verloren. — Kein Wunder könnte mir das Vertrauen mehr zurückbringen. — Du hast mich arm, Du hast mich einsam für mein ganzes Leben gemacht. In mir ist Alles zerbrochen und elend, — geh und schone wenigstens meinen Schmerz.“

Aber er ging nicht, in den flehendsten Worten bat er doch Vernunft anzunehmen und die Sache nicht in solch tragischer



In's Bad.

Eine Geschichte aus dem Leben von Dr. J. K. Kempf.

(Nach dem Manuscript gedruckt; widerrechtl. Abdruck verboten.)

„Es ist nichts so fein gesponnen,
„Es kommt doch endlich an die Sonnen.“

Ein schöner Juniabend vereinigte die aus vier Köpfen bestehende Familie des Kaufmanns Willibald in dem ringöherum von grünem Gesträuch und Tannenbäumchen umgebenen Gartenhäuschen. Das Anwesen lag vor dem unteren Thor der Kreisstadt gar lieblich an einem munter plätschernden Bache. Warme balsamische Dämpfe wehten von den der Sense zum Opfer gefallenem Grasschooren der nahen Wiese herüber und mit vollen Jügen erlabte sich die im Glücke strahlende Familie des reichbegüterten und angesehenen Kaufmanns an dem köstlichen Aroma.

Nicht von jeher konnte Willibald sich dieses Glückes erfreuen, erst die Zeit nach schwerer Arbeit und glücklich erfahreter günstiger Gelegenheiten brachte ihm Vermögen und Reichthum ein. Er war stets ein strebsamer, fleißiger Mann gewesen, den eine Ehefrau, reich an Klugheit und häuslichen Erfahrungen aufs Beste unterstützte. Der Himmel hatte ihnen zwei Kinder, nämlich ein Mädchen und einen Knaben bescheert und eine Haupt Sorge der Eltern bildete die Erziehung der beiden Kinder. Das Töchterchen mochte jetzt 18 Jahre und der Sohn 17 zählen. Beide waren gleich groß, aber beide ganz verschieden an Charakterbildung. Das Gemüth des Sohnes entsprach vollständig dem seines Vaters. Ernst in allen Lebenslagen blieb der Kaufmann, berechnend, zählend, prüfend jederzeit und ganz dasselbe war als Erbsäck auf Heinrich, so hieß der Sohn, übergegangen. Letzterer besuchte noch das Gymnasium und zählte zu den besten Schülern seiner Klasse.

Eine trauliche Unterhaltung hielt die Familie bis zum späten Abend beisammen, eine gewisse Unruhe aber zeigte schließlich Mutter und Tochter. Dieselben mußte etwas auf dem Herzen haben, denn von Zeit zu Zeit sahen sich die beiden verständnisvoll an und schon einigemal nahm die Mutter einen Anlauf zu einer andern Redewendung. Die Frau konnte ihren strengen Herrn Gemahl zu gut dafür, daß er vom Thema nicht leicht abwich und deshalb mußte sie eben einen günstigen Moment abwarten, um mit den bereit gehaltenen Worten hervorzutreten. Dieser Augenblick war nun gekommen. „Denk Dir, Papa“, hub jetzt die stattliche Frau mit ihren hellleuchtenden schwarzen Augen und ihrem frischen gesunden Gesichte an, „die Frau Verwalter Engelberg, meine Freundin, teilte mir heute mit, daß sie morgen zum Kurgebrauch nach Wildbad abreise.“ Willibald hatte sich eben noch eine frische Cigarette angezündet, ließ aber zum Vergnügen das schwedische Zimthölzchen vor sich ganz abbrennen. Erst dann antwortete er auf die mitgetheilte Neuigkeit in gleichgültigem Tone: „Run, die gute Frau wird es wohl nötig haben. Sie sieht in letzter Zeit so kränklich aus und ich glaube, daß sie sich in Wildbad gut erholen wird.“

„Frau Engelberg kränklich?“ lachte Willibald's Gattin auf, „so gesund, wie der Fisch im Wasser. Da mußt Du mich reden lassen, mich, mit dem Rheumatismus am linken Arm, ich hätte das Baden wahrhaft nötiger als Frau Engelberg.“

„Ja“, fiel die Tochter ein, „die arme Mama! Wie hat sie seit neuester Zeit so große Schmerzen! Mit wahrer Engelsgeduld ertrug sie aber dieselben und dachte kaum ernstlich daran, etwas dagegen zu thun.“ Der Sohn, welcher ein altes Studentenlied vor sich hin summete, achtete zuerst nicht auf die Rede, doch als der Ort „Wildbad“ genannt wurde, griff er in seine geographische und historische Schatzkammer und dachte für sich: „Wildbad liegt im Schwabenland.“ Des Kaufmanns kaltenreiche Stirne, er mochte erst nahe der 50iger stehen, wurde jetzt noch runzeliger und seine hageren langen Gesichtszüge wurden noch gezogener. Seine klugen kleinen, grauen Augen suchten wie nach einem vermissten Gegenstand, der nicht aufgefunden werden konnte und mit verstohlenen Blicken sahen Mutter und Tochter verlegen nach dem strengen Familienoberhaupt.

„Run,“ griff Willibald endlich wieder zum Worte, „die Frau Verwalter kann's ja machen;

Weise zu übertreiben. Was aus Liebe gesündigt worden sei, müsse auch in Liebe vergeben werden, — denn unwandelbar sei die feine zu ihr immer geblieben.

„Unwandelbar!“ wiederholte sie spottend und bitter auflachend, „so schau mir in die Augen, wenn Du es kannst und sage ob Deine Sinne mir treu geblieben in diesem frevelhaften Spiel? Ob kein Schlag Deines Herzens schneller ging bei dem Weibe meines Vaters, ob Du immer kalt und wunschlos geblieben.“

Bei ihrem durchdringenden strengen Blick senkte er den Kopf und eine tiefe Röthe überzog seine Stirn.

„Nenne das nicht Liebe,“ sprach er, „es war nur eine vorübergehende Wallung. Mein Herz blieb Dir treu und wird es immer bleiben.“

„Was könntest Du mir jetzt noch sein,“ stöhnte sie, nachdem ich das Vertrauen nachdem die Verachtung rastlos mich von Dir treibt. Du konntest Deinen Sinnen nicht gebieten, ich kann es meinem Urtheil von Recht und Unrecht nicht. Es ist in mir da, ich muß ihm gehorchen. Wärest Du für mich nie auf jener Höhe gewesen, auf die meine Phantasie Dich stellte, hätte mein Glück nie so furchtbar tief sinken können. Ich kann Dich nicht mehr sehen, ohne daß meine Seele nicht aufschreit vor Qual, darum scheiden wir, je weiter, desto besser. Du wirst vergessen, denn Du konntest Deinen Sinnen Nahrung geben durch den Liebreiz anderer Weiber, ich aber muß dem Schmerz und der Entjagung leben, so lange ich atme. — Du hast mir nicht nur den Geliebten und den Gatten, Du hast mir auch die Mutter genommen, die ich bisher verehrte. — Ich leide namenlos und bin so allein.“

Kolenberg erhob sich von seinen Knien, sein Gesicht war bleich, aber Rührung und Bitte waren aus demselben gewichen.

„Elsbeth,“ sprach er ernst, „Alles, was Du mir da sagst, enthält wohl einen großen Teil Wahrheit, das gebe ich zu, aber einen noch größeren Teil von Ueberhebung Deiner selbst. Das Weib, das liebende Weib vor allem sollte nie in solcher Weise den Mann verurtheilen, sondern die Milde vorherzusehen lassen und nicht richten, denn ihr, hörst Du, ihr gebührt nicht das Richteramt. Ich habe Dich tief und warm geliebt, Dich allein, Du aber bist zu stolz auf Dich selbst. Trotzdem ich Deine Fehler ebenso gut erkenne, wie Du die meinigen, bleibt meine Liebe Dir treu. Ich verlasse Dich jetzt, weil ich es unter meiner männlichen Würde halte, mich noch länger auf solche Weise verurtheilen zu lassen. Du bist wie alle Frauen zu rasch und stark erregt, was Deine sonst klare Erkenntnis der Dinge verdunkelt. Ich halte mich nach allem, was geschehen und gesprochen ist, noch immer für Deinen Verlobten und will in Geduld warten, bis Du mich zurück rufft. Gott segne Dich mein Liebling, traurig ist es, daß ich in der Stunde Deiner jetzigen Seelennoth Dir keine Stütze sein kann, aber ich baue auf Deinen Rechtsinn. Der Sturm wird vorübergehen und die Sonne wieder über uns beiden leuchten. Mich jammert nur, daß ich Dich in diesem Sturm nicht schützen darf.“

(Fortsetzung folgt.)

es sind reiche Leute und haben keine Kinder. Die Badreise giebt für die Frau eine kleine Abwechslung, von der sie alsdann ihrem alten Gemahl den ganzen Winter hindurch zu erzählen weiß.“

„Ach Papa, eine Badreise muß doch etwas Entzückendes, etwas wunderbar Schönes sein“, sprach das Annschen — so hieß die Tochter — hierauf. „Denke Dir, wenn man für nichts zu sorgen und nichts zu thun hat als zu baden, Toilette zu machen, spazieren zu gehen, Musik hören, Theater besuchen; Ausflüge machen; nicht wahr, Papachen, wunderschön? Aber wo liegt denn das Wildbad, ist es nicht in Steiermark oder sonst wo da unten?“

„Aber Kind“, erwiderte ernst der Vater, „Du kommst eben erst aus dem Töchterpensionat und du weißt nicht mal wo Wildbad liegt?“

„Ja, siehe Papa; ich wußte es. Wildbad — Wildbad, da hat etwas gespielt.“

„Wildbad liegt in Württemberg“, lam ihm jetzt der Bruder zu Hülf. „Nichtig, Heinrich“, erwiderte Annschen froh, „Graf Eberhard der Greiner der alte Kaufmann“, heißt es, nun weiß ich es wieder. Nicht wahr, Papachen, Wildbad ist reizend, hm?“

„Ich kenne den Platz nicht genau; hatte als ich noch Reisender war, nur einen Kunden dort, um die Schönheiten habe ich mich nie bekümmert“, gab der Kaufmann zur Antwort. Frau und Tochter merkten an diesen Worten, daß ihr Familienoberhaupt, weil er nichts Lobenswerthes an diesem Orte hervorhob oder hervorheben wollte, nicht besonders gut auf Wildbad zu sprechen war. Oder wollte er vielleicht Annschens Sehnsucht dahin nicht noch mehr steigern, oder hatte er thatsächlich schlimme Eindrücke von da mit fortgenommen? Wer wußte es? Er mußte daher von einer andern Seite aus angegriffen werden.

„Du glaubst gar nicht, Papa, wie mich der Arm zur Zeit schmerzt“, hub die Frau wieder an. „Ich merke, es wird von Tag zu Tag schlimmer mit mir und es wird gut sein, wenn ich morgen mal unsern Hausarzt darüber frage. O, ich halte es hier im Garten nicht mehr aus; kommt, laßt uns in unsere Wohnung und mich zur Ruhe gehen!“

Noch gar zu gerne wären, obgleich es schon spät war, der Sohn und die Tochter noch eine Zeit lang in der schönen Laube geblieben, da aber der Vater es ebenfalls für rasam hielt, daß seine von Rheumatismus so sehr geplagte Frau sich gleich zurückziehe, so folgten auch Sohn und Tochter in das Wohnhaus.

Eine prächtige Mondnacht entzückte das schwärmerische Auge des Annschens und vom Fenster aus sah es hinüber auf den glänzenden Fluß, in welchen der Bach, woran die Befestigung lag, sich ergoß. Riesenhafte Pappelbäume, summe Zeugen, die Aeste eingeschlossen — Sinnbilder der Verschwiegenheit — umsäumten das jenseitige Flußufer. Eben brach das Mondlicht zwischen zwei solchen Bäumen offen durch und beleuchtete das feine, zarte und reizende Gesichtchen der Kaufmannstochter. „Guter Mond, du gehst so stille durch die Abendwolken hin“, melodierte sie vor sich. „O, es war doch eine schöne herrliche Zeit, die Institutszeit; was gab es da Vergnügen und wie träumten wir uns das Leben so schön fernerhin, ganz anders, wie es bei mir zu Hause in der Wirklichkeit ist!“

„He, Annschen“, rief ihr die eingetretene Mutter zu, „ich glaube gar Du träumst am offenen Fenster? Lege dich zur Ruhe, schlafe gesund und wohl!“ Ein Kuß und die Mutter entfernte sich, während die Tochter sich ihrem Schlafgemach zuwendete.

(Fortsetzung folgt.)

Viele Pariser Damen spritzen sich neuerdings wohlriechende Wasser, Patschuli, Rosen-, Veilchen- und Jasmin-Bouquet, unter die Haut, um gut zu riechen. Vergeblich warnen die Aerzte vor dieser Thorheit, die noch gefährlicher ist, als die Morphium-Vergiftung.

Palindrom.

Was fest gemacht aus Eisen
Den Dieben wehrt,
Wird umgekehrt Euch beißen
Wenn Ihr's verzehrt.

